

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Braker Anzeiger. 1863-1866
1865**

4.2.1865 (No. 10)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-920808](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-920808)

Braker Anzeiger.

N^o. 10.

Sonnabend, den 4. Februar.

1865.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends. Preis pro Quartal 7½ Groschen. Inserate finden Dienstag resp. Freitag bis 4 Uhr Nachmittags Aufnahme. — Die gespaltene Petitzeile kostet 1 Groschen.

Zwei Stunden Frist.

Eine russische Geschichte von Ernst Willkomm.

(Fortsetzung.)

Hermann Elander kam wirklich spät, später sogar, als er vermuthet hatte. Es freute den jungen Mann, die Schwester wenigstens nicht allein zu finden, denn gerade die Besorgniß um Kathinka, von der er wußte, daß sie ihn mit Sehnsucht erwartete, hatte ihn etwas verstimmt. Der Anblick Seraphinens aber, die er bald als Verlobte umarmen zu können hoffte, verschendete schnell die kleine Wolke des Unmuthes, die seine Stirn umlisterete, und machte ihn gesprächiger denn je.

„Wollt Ihr auch eine Neuigkeit wissen?“ fragte er die Schwester und deren Freundin, während sein Blick das Auge Seraphinens suchte. „Morgen spricht gewiß halb Petersburg davon.“

„Ist's etwas Angenehmes oder Trauriges?“ warf Kathinka ein. „Von Unglücksfällen und was man dazu zählen mag, höre ich nicht gerne sprechen, da ich mich zu machtlos weiß, um helfen zu können. Nichts aber stimmt den Geist mehr herab, als das Bewußtsein der eigenen Ohnmacht gegenüber fremdem Unglück.“

„Im Gegentheil“, erwiderte Hermann, „das, was sich ereignen soll, vielleicht auch schon hat, wird die Mehrzahl für ein gesellschaftliches Glück ansehen. — Der ein wenig läbel beleummundete Graf Dginskoi will seinen Abschied nehmen und — sich verheirathen.“

„Graf Dginskoi?“ fragte Kathinka, als habe sie nicht recht gehört.

„Dem man so viele Thorheiten nachzählt, von denen gewiß die Hälfte erlogen ist?“ setzte Seraphine hinzu.

„Darüber läßt sich nicht streiten, weil wir den vielgenannten Mann ja alle Drei nicht kennen“, meinte Hermann. „Wahr aber muß die Sache sein, denn das ganze Officiercorps spricht davon, Ihr könnt Euch denken, nicht gerade in beifälligster Weise.“

„Gehst es denn das Officiercorps etwas an, wenn Jemand heirathen will?“ fragte pikirt Seraphine.

„Unter gewissen Umständen, allerdings. Militärs von ächtem Schlag sind sehr eifersüchtig auf ihre Ehre.“

„Kann diese durch eine Heirath gekränkt, beeinträchtigt oder gar besetzt werden?“

„Man nimmt es wenigstens an. Spricht nun das Gericht wahr, das von Dginskoi selbst, oder doch von dessen intimsten Freunden auszugehen scheint, so kann ich nicht umhin, mich der allgemeinen vernommenen Ansicht des Officiercorps anzuschließen. Ihr kennt ja die als bewunderte Schönheit gepriesene Maimona beim Corps de Ballet.“

Kathinka und Seraphine bejahten nur mit den Augen.

„Just diese Chorführerin der Tänzerinnen bezeichnet man als die Glückliche, der es vom Schicksal bestimmt ist, die Gemahlin des reichen Grafen Dginskoi zu werden.“

Hermann Elander hatte erwartet, daß sowohl seine Schwester, wie deren Freundin, sich lebhaft für diese Tagesneuigkeit interessieren würden. Beide Mädchen aber blieben still und sahen eher ernst als heiter aus.

„Findet Ihr diesen Gedanken nicht sublim?“ setzte der Lieutenant nach einer kleinen Weile hinzu. „Dginskoi, den ich zu kennen nicht die Ehre habe, gilt für einen schönen Mann. Er hat manches Herz schon gebrochen, und wenn er seinen Plan durchführt, wird er sich in der exklusiven Gesellschaft sehr viele Feinde machen, obwohl ich überzeuge bin, daß sich die Mehrzahl Glück wünscht, den gefährlichsten Menschen endlich von festen Banden umschlungen zu sehen.“

„Bergib mir, lieber Bruder, daß ich Deiner Neuigkeit keine lustige Seite abgewinnen kann“, versetzte Kathinka. „Der Graf, den ich

niemals mit meinen Augen gesehen habe, ist mir gleichgültig. Sein Ruf kann gestittete Frauen nicht für ihn einnehmen. Es könnte ihm vielleicht sogar gut sein, wenn ein recht unüberlegter Schritt ihm die schlimmsten Verwicklungen zuzüge. Was aber soll aus der armen Tänzerin werden, wenn der leichtsinnige, flatterhafte, vielleicht auch brutale Mann sie betrügt. Das unbefonnene Geschöpf dauert mich.“

„Ich kann Dir nicht beipflichten, Schwester. Damen vom Ballet haben Routine in derartigen Affairen und sind klug. Uebervorthellen lassen sich diese Heldinnen nicht. Sie wird berechnen, wird mäkeln und dem feurigen Anbeter erst dann zum Altare folgen, wenn sie sich gedeckt weiß.“

„Prüf, Hermann! Wäre das Liebe? Du beleidigst mit Deiner Aufstellung das weibliche Herz.“

„Pardon, Kathinka! Aber Du mißverstehst mich. Ich habe nicht behauptet, daß den Ehebund, welchen angeblich der Graf und die schöne Tänzerin schließen wollen, die Liebe segne und weiche. Was halten Sie davon, Fräulein Babanoff?“

Seraphine stand auf.

„Es wird Zeit, daß ich aufbreche“, sagte sie mürrisch. „Die beiden klugen Personen, welche der Hauptstadt einige Tage Stoff zur Unterhaltung zu liefern gedenken, werden in ihrer Klugheit schon wissen, was sie wollen und was sie gegenseitig von einander zu halten haben. Wir, meine ich, wollen das ruhig abwarten. — Und nun, liebste Kathinka, lebe wohl! — Darf ich hoffen, Dich bald wieder bei uns zu sehen?“

„Wenn Babanoff mich schriftlich zu sich einladet.“

Die Freundinnen umarmten sich noch einmal, dann reichte Lieutenant Elander der Geliebten seinen Arm und gab ihr das Geleite bis in das Haus ihres Bruders. Unterwegs begegnete ihnen keine einzige bekannte Person.

Geraubt.

Es war ein kalter Februar-Abend. Stunden lang schon fiel Schnee in dichten Flocken, den ein heulender Nordwestwind in breiten Wirbeln durch die Straßen und über die großen, jetzt öden Plätze der Residenz peitschte.

Kathinka saß lesend auf ihrem Zimmer und blickte nur bisweilen auf, wenn eine der Schneewellen flirrend an den Fenstern herschellte. Sie wartete auf ihren Bruder, der sie im Schlitzen abzuholen versprochen hatte, um mit ihr den Abend im Hause Babanoffs zuzubringen.

Es war so gut als gewiß, daß Hermann, ehe man sich wieder trennte, mit Seraphine verlobt werden würde. Alle dazu nöthigen Schritte waren gethan; es fehlte nur noch an der Ausfertigung der ebenfalls schon zugesagten allerhöchsten Einwilligung, die abzuholen der glückliche Lieutenant eben zu dem Oberst seines Regiments gegangen war, wo er dieselbe finden sollte.

Die freudige Erregung machte Kathinka nervös und ungebüdig zugleich. Ihrem Dasturhalten nach blieb der Bruder viel zu lange aus. Wenn ihr Blick dann wieder auf die Uhr fiel, mußte sie freilich über sich selbst lächeln, denn der langsam vorrückende Zeiger sagte ihr, daß der gewiß sehr eilige Lieutenant ummöglich den Rückweg schon wieder angetreten haben konnte.

Es vergingen noch lange, ewig lange zwanzig, zweiundzwanzig Minuten, da ließ sich im Sausen des Windes das Schellengetöse eines Schlittens hören. Er kam näher. Kathinka schlug das Buch zu und griff nach dem breiten Pelztragen, der neben ihr auf dem Sopha lag. Da stand der Schlitten still, das Geläut verstummte.

„Gott Lob, endlich! — Er ist's!“ rief die ungebüdig Harrende, welche die Erwartung fast vergehrt, und mit einer Hast, die ihr sonst nicht eigen war, warf sie sich in die bereit liegenden warmen



Füllen, ohne dabei die Hilfe der Amme, die sie pflegte, in Anspruch zu nehmen.

Noch hatte sie den Mantel nicht zugestelt, als die Amme mit einem sehr ängstlichen Gesicht erschien.

„Du bringst eine Unglücksbotschaft!“ rief Kathinka erblassend. „Wo ist mein Bruder?“

Ohne Antwort zu geben überreichte ihr die Amme ein Billet. Kathinka riß es auf und trat näher an den Tisch, um es bei hellem Lampenlicht zu überfliegen. Es war, wie sie aus Handschrift und Unterschrift ersah, von ihrem Verlobten.

Babanoff schrieb:

„Geliebte Kathinka!

So eben ist Dein Bruder bei uns angekommen. Leider hat er das Unglück gehabt, unterwegs auszugleiten, zu fallen und sich den Fuß anzufügen. Ich schicke Dir den Schlitten mit Iwan und Isidor. — Beile Dich so viel Du kannst, beunruhige Dich aber nicht! In acht Tagen wird Hermann schon wieder gehen können.

Dein treuer

Babanoff.“

Kathinka küßte die geliebten Schriftzüge, verbarg sie in ihrem Busen, eilte, die Amme nur schüchtern grüßend, die Treppe hinab, und bestieg, von Schnee- und Eisnadeln umwirbelt, den verstecktesten Schlitten, sich dicht in ihren warmen Pelz hüllend.

Beim Einsteigen war Isidor ihr behilflich, der auch noch dafür sorgte, daß die schübende Decke fest übergebretet und die beweglichen Vorhänge zugezogen wurden.

Dann zogen die Pferde an und mit Windeseile flog der Schlitten die Straße hinab, bis fußhoch aufgehäufter Schnee die Schnelligkeit der Fahrt etwas mäßigte.

Bald nach dem Ausgange ihrer Gebieterin schloß die Amme, von Müdigkeit überwältigt, in ihrem sehr stark geheizten Zimmer ein. Sie erwachte erst durch das laute Klängen der Hausglocke, rief sich schlaftraunen die Augen, und wurde durch ein abermaliges, noch stärkeres Anziehen der Glocke vollkommen ermuntert.

Wie lange sie geschlafen hatte, wußte sie in diesem Augenblicke nicht, die Uhr im Zimmer Kathinka's wies späterhin aus, daß zwischen dem Moment ihres Erwachens und der Abfahrt Kathinka's nur eine gute halbe Stunde verfloßen war.

Erschrocken prallte sie zurück, als sie abermals eines Schlittens ansichtig wurde, und Lieutenant Eliander vor ihr stand. An allen Gliedern zitternd, stammelte sie:

„Herr Lieutenant — ich begreife nicht —“

„Was kümmert mich Deine Begriffslosigkeit!“ fiel ihr Hermann Eliander in's Wort. „Ich habe Eile. Ruhe meine Schwester! Ich warte hier unten auf sie, damit sie mich nicht erst mit Fragen bestürmen kann.“

„Aber Herr Lieutenant — Fräulein Kathinka ist ja schon abgeholt worden!“

„Meine Schwester — abgeholt? —“

„Im Schlitten des Herrn Babanoffs. Isidor selbst überbrachte das Billet. Ich habe es persönlich in Empfang genommen und es dem Fräulein eigenhändig überreicht.“

Hermann strich sich gedankenvoll über die Stirn. Ihm war es, als fühle er die Erde unter seinen Füßen wanken, und doch hatte er keinen genügenden Grund für das entsetzliche Bangen, das ihn befiel.

Nach einigen raschen Fragen, mit denen leider der unwissenden Amme nichts Aufklärendes zu entreißen war über, wahre Veranlassung der plötzlichen Entfernung Kathinka's, ohne seine Rückkehr abzuwarten, wie es doch unter ihnen verabredet wurde, bestieg er abermals den Schlitten und rief dem Kutscher zu, auf dem kürzesten Wege nach dem Hause des reichen Kaufmanns zu fahren.

(Fortsetzung folgt.)

Das Modegift.

In den Criminalproceßten der neuesten Zeit spielt ein Körper eine wichtige Rolle, der bis vor Kurzem nur der wissenschaftlichen Welt angehörte, dessen furchtbare Eigenschaften aber doch hier und da in das große allgemeine Publikum drangen und Verbrecher veranlaßten, sich desselben zu ihren Unthaten zu bedienen, in der trügerischen Hoffnung, daß es der Wissenschaft nicht gelingen würde, das Gift im Körper der Gemordeten nachzuweisen.

In weiter Ferne, in den Wäldern, die den südlichen Theil von Ostindien, besonders die Insel Ceylon bedecken, ragt an Stellen, wo dicker Urwald dem Sumpfboden entsproßt, ein schöner, schlanker, oft dreißig Fuß hoher Stamm in die Lüfte, der, mit einem kräftigen grünen Laube und zarten Blütenbüscheln geschmückt, durch nichts von außen seine gefährlichen Eigenschaften verräth. Wenn die Blüten abgefallen, so entwickelt sich eine apfelsörmige Frucht, die in ihrem Innern mehrere flache, schüsselförmige, einen Zoll große braune, mit weidenem Haare bedeckte Samen trägt, die sogenannten Krähenaugen

oder Brechnüsse. Diese sind die vorzüglichsten Träger des Giftes des Strychnos, welches seinen Namen eben von diesem Baume, dem Strychnos nux vomica, entlehnt hat.

Aber nicht dieser Baum allein ist es, die ganze Familie der Strychnos-Arten enthält mehr oder weniger jene Giftstoffe. So führt ein auf den Philippinen wachsender Strauch, der Ignatius-Strauch, in allen seinen Theilen, besonders den Früchten, den sogenannten Ignatius-Bohnen, bedeutend viel Strychnin. Eine dritte, auf Malabar vorkommende Pflanze, der Schlangbaum, ist ebenfalls, besonders in der Rinde, strychninhaltig.

Lange bevor die tödlichen Eigenschaften der Strychnos-Arten in Europa bekannt waren, wußte der Eingeborne jener Gegend sie zu benutzen.

Auf Java wächst ein schöner kletternder Strauch, der mit armdickem Stamme die größten Bäume überwachsend und sich an ihnen emporrankend, mit einer Menge weißlicher, wohlriechender Blüthen überhäet ist; es ist der Tietel der Eingeborenen, aus dessen Wurzeln sie das Apas Radja oder Färsengift gewinnen. Die Wirkungen dieses Giftes sind entsetzlich, ein selbst aus einem Glasrohr geschossener Pfeil genügt, um sogar dem kräftigen Tiger in wenigen Minuten den gewöhnlichen Tod zu bringen.

Unter geheimnißvollen Ceremonien preßt der amerikanische Wilde in der Gegend des Drinoco den Saft zweier anderer Strychnos-Arten aus, um das amerikanische Pfeilgift, das fürchterliche Warari zu gewinnen, und so auch seinen leichten Giftschossen die verderbliche, schnellen Tod bringende Eigenschaft zu verleihen.

Die Chemiker Pelletier und Carenton stellten zuerst das Strychnin dar, indem sie die Ignatiusbohnen oder Brechnüsse pulverten, mit wässrigem Weingeist auszogen und den Extract mit Aetzkali fällten. Seitdem hat die Bereitungsmethode vielfache Vervollkommnungen erfahren und ist jetzt so vorzüglich, daß man alles in dem Samen enthaltene Strychnin, völlig rein, mit Leichtigkeit gewinnen kann.

Das reine Strychnin kommt in weißen, kleinen Krystallen vor, die ohne Geruch, aber von außerordentlich bitterem Geschmack sind. Trotz seiner Schwerlöslichkeit in Wasser (1 Theil Strychnin verlangt 6667 Theile kaltes und 2500 Theile kochendes Wasser) theilt es demselben jenen abschreckend bitteren Geschmack mit, durch den sich auch die allerkleinste Menge sofort verräth. Bei weitem leichter löslich ist es in gewöhnlichem Weingeist.

Die Chemie weiß jetzt mit der größten Bestimmtheit das Strychnin auch in sehr kleinen Quantitäten nach, ja es ist schon gelungen, dasselbe noch in einem Körper zu finden, der schon dreizehn Monate lang begraben war.

Sein Hauptkennungszeichen ist neben dem bitteren Geschmack die schöne blaue und violette Farbe, die es annimmt, wenn man es trocken mit rothem chromsauren Kali und ein paar Tropfen concentrirter Schwefelsäure in Berührung bringt.

Als bestes Gegengift dient, rechtzeitig genossen, eine starke Alkoholumlösung von gewöhnlichem Thee oder von Galläpfeln, da durch beide das Strychnin in eine schwerlösliche Verbindung übergeführt wird.

In der Medicin wird das Strychnin als solches bei Lähmungen in sehr kleinen Quantitäten angewendet, und als geistiger Auszug aus den Krähenaugen ist es eins der bei Magenleiden und Diarrhoe empfohlenen Arzneimittel. Seine Wirkungen auf den thierischen Organismus bestehen in einem Nervenreiz, der so stark wird, daß Starrcrampf eintritt, welchem der Tod rasch folgt. Schon in Dosen von dem Gewichte eines Pfefferkorns wirkt es absolut tödlich; eben so fürchterlich ist seine Wirkung, wenn es direct in das Blut gebracht wird, und man darf wohl behaupten, daß es eines der fürchterlichsten Gifte ist, die wir kennen, dies neueste Modegift. (D. W.)

Vorschuß-Verein zu Braße.

Uebersicht der Cassenbewegungen im Monat Januar 1865.

Einnahme.

Cassebestand 1. Janr.	Etß	1760	14	4
Zurückgezahlte Vorschüsse und Darlehen		8539	3	3
Einlagen		6108	21	9
Zinsen		127	27	10
Stammanttheile		24	25	—
Eintrittsgelder		1	25	—
Verschiedenes		3	5	6

Ausgabe.

Gegebene Vorschüsse und Darlehen	Etß	10607	15	—
Zurückgezahlte Einlagen		4149	14	1
Geschäftskosten		1	16	7

Cassebestand 31. December 1717 16 9

E. H. Baach. Ed. Klostermann.
Director. Cassirer.



Gerichtszeitung.
Amtsgericht Brake.

Ordentliche Polizeigerichtsitzung am 7. Februar 1865, Vorm. 10 Uhr.

Gerichtsschöffen: Herr Proprietär Jacob Schumacher Oberhammelwarden,
Herr Küpermeister G. Albers zu Brake.

Die Verhandlungen werden betreffen:

1. Beleidigung, und Werfen mit Steinen,
2. Verunreinigung des öffentlichen Weges und Platzes bei der s. g. Blocks Schlenge,
3. Desgleichen.

Internationale landwirthschaftliche Ausstellung zu Köln im Jahre 1865,

unter dem Allerhöchsten Protectorat e. Sr. K. Hof. des Kronprinzen von Preußen.

Das unterzeichnete Comité ist zusammengetreten zur Veranstaltung einer Internationalen Ausstellung von Maschinen, Geräthen und Erzeugnissen des Gartenbaues, der Land- und Forstwirtschaft, so wie von Gegenständen der häuslichen Oekonomie des Land- und Forstwirthes. Sie wird hier am 15. Mai dieses Jahres in den Anlagen der Gartenbau-Actien-Gesellschaft „Flora“ beginnen.

Die Stadt Köln, am belebtesten Strome Deutschlands, im Knotenpunkte des ausgedehntesten Eisenbahnezes und im Mittelpunkte reicher Fabrikbezirke, empfiehlt sich von selbst durch ihre ausgezeichnete Lage, wie durch ununterbrochene Verbindung mit dem ganzen In- und Auslande.

Die von Herrn General-Garten-Director Penné zu Potsdam, dem Meister und Nestor der Gartenbaukunst, geschaffenen Anlagen der „Flora“ bieten bei ihrer Ausdehnung und glücklichen Umgebung den zweckmäßigsten kostenfreien Raum zur Aufnahme der reichsten Auswahl von Gegenständen der gedachten Art.

An alle Fabrikanten und Besitzer solcher Gegenstände im In- und Auslande richten wir daher die Einladung zur Besichtigung der Ausstellung, welche mit Hilfe von Specialcommissionen durch das unterzeichnete Generalcomité nach dessen näheren Anordnungen geleitet werden soll.

Indem wir bemerken, daß Gegenstände, die nicht mehr in den Händen der Producenten sind, keineswegs ausgeschlossen sein sollen, wird nur der Wunsch um Angabe des Namens und Wohnortes derselben ausgesprochen.

Die Ausstellung soll folgende Hauptabtheilungen umfassen:

1. Erzeugnisse der Landwirtschaft, einschließlich derjenigen der landwirthschaftlichen Gewerbe, so wie aller auf das Landleben Bezug habenden Sammlungen der verschiedensten Art;
2. Geräthe und Maschinen für die Landwirtschaft;
3. alle auf das Landleben, sowie die Forstwirtschaft bezügliche Gewerbezeugnisse, z. B. Pläne und Modelle von Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden und deren Bestandtheilen, Handrath, Arbeitsgeräthe, Nahrungsmittel und Geräthschaften zu deren Bereitung und Benutzung;
4. Producte und Geräthe der Forstwirtschaft und der Jagd, sowie dahin gehörende Sammlungen;
5. Producte und Geräthe des Gartenbaues und der Garten-Architektur, sowie Gartenmöbel, Statuen, Votivden, Fontainen, Zelte u. c.

Es wird Vorsorge getroffen werden, daß die eingesandten Maschinen während der Ausstellung in Betrieb gesetzt werden.

Zu Preisrichtern werden die bewährtesten Sachverständigen Deutschlands und der Staaten, denen die Aussteller angehören, berufen werden.

Zum Zwecke der Verloofung werden Ausstellungsgegenstände angekauft, wozu wenigstens 10,000 Thlr. verwandt werden sollen, die Aussteller werden daher ersucht, bei Anmeldung der Gegenstände anzugeben, ob solche angekauft werden können, außerdem aber folgende Bedingungen zu beachten:

1. Die Ausstellung beginnt am 15. Mai und ist mit dem 1. Juni 1865 geschlossen. Es wird jedoch deren Verlängerung für weitere vierzehn Tage vorbehalten;
2. Aussteller verpflichten sich durch die Einsendung, die Gegenstände der Ausstellung für deren Dauer zu belassen und sie binnen acht Tagen nach deren Beendigung zurück zu nehmen;
3. alle Gegenstände, deren Beschaffenheit es erfordert, werden in bedeckten Räumen aufgestellt, soweit solche beschafft werden können;
4. die Anmeldung der Ausstellungsgegenstände hat bis spätestens den 30. März, die Uebernahme vom 15. April bis 5. Mai Statt zu finden;
6. ausgezeichnete und gute Leistungen werden nach dem Urtheile von

Nichtercommissionen mit Preismedaillen von Gold, Silber und Bronze, so wie mit ehrenden Anerkennungen prämiirt:

6. eine kostenfreie Verfrachtung der dazu von den Ausstellern bestimmten Gegenstände soll nach dem Schlusse der Ausstellung stattfinden!
7. freier Transport, resp. Transportermäßigung steht auf den meisten in- und ausländischen Eisenbahnen in Aussicht. Ebenso sind Verhandlungen wegen Zoll- und Steuererleichterungen eingeleitet, deren Resultat später veröffentlicht werden wird.

Alle Anfragen und Briefe sind franco an die Actiengesellschaft „Flora“ in Köln zu richten.

Die Herren Geh. Reg. Rath Dr. Hartstein, Director der landwirthschaftl. Akademie, und v. Nath, Präsident des landwirthschaftl. Vereins für Rheinpreußen, beide zu Bonn, sind gerne bereit, technische Fragen zu beantworten.

B e r m i s c h t e s .

Goldlager in Rußland. Im Gebiete von Nertschinsk im asiatischen Rußland hat man mehr als fünfzig Goldlager entdeckt, einige bei der Mündung des Flusses Ingoda, andere bei der Kiya und bei den Nebenflüssen der Uburga. Da Nertschinsk polnischen Sträflingen zum Aufenthalt angewiesen ist, so kann man es das Land des glänzenden Glendes nennen.

Der Newyorker Ellenwaarenhändler Stewart bezahlt 250,000 Dollars Einkommensteuer von einer Nettoeinnahme von 5 Millionen Dollars. Er schlägt jährlich 30 Millionen um und hat 14 Millionen Immobilienvermögen.

Eine Amerions-Brieftaube flog dieser Tage einem Hamburger zu, der in der Altstadt wohnt und eifriger Taubenzüchter ist. Sie hatte folgendes Briefchen am Halse, welches wir wörtlich abdrucken, da unsern Lesern jedenfalls ein derartiges politisches Curiosum auf dem Gebiet der Taubenpost noch nicht vorgekommen ist. Auf der Außenseite des Briefchens steht 3 Mal: Stechbrief! und auf einer Falte:

„Stechbrief. Verfolgt ein politischer Freiheits-Duffer, Signalement: Blau und weiß mit rothen Augen.“

In Innern des Briefes steht Folgendes!

- „Ich bin der Duffer Friedrich,
- „Ein Herzog seltner Art,
- „Doch flog ich stets nur niedrig,
- „Ich schwör's bei meinem Bart,
- „Und als ich endlich mich entschloß,
- „Mich zu den Meinen niederließ,
- „Ein großer Adler nach mir schoß
- „Und dabei mir die Krallen wies,
- „Ich schreckt empor und flog allein. —
- „Und Wer? nahm mein Besitzthum ein?
- „Dest ist mir Alles einerlei,
- „Ich bin verjagt — und vogelfrei. —“

H. B. W.

Kiel, den 17. Januar 1865

Die Taube war sehr ermailet und abgehungert; da sie dem Brief nach am 14. aus Kiel abflog und erst am 17. in Hamburg eintraf, so hat sie freilich Strapazen genug ausgestanden. Der jetzige Besitzer ist gern geneigt, dem rechtmäßigen Eigentümer die Taube zurückzugeben.

Dem in Gotha lebenden Schriftsteller L. Walesrode ist von der preussischen Staatsregierung zweimal eine Rechnung für Stechbrief-Inserate im Betrage von 10 Thlr. 3 gr. zugegangen; derselbe hat sich jetzt indessen nicht veranlaßt gesehen, diese ungewöhnliche Forderung zu bezahlen. Herr Walesrode lebt übrigens sehr zurückgezogen, nur mit publizistischen Arbeiten beschäftigt, unter dem Schutze herzoglicher Regierung.

Der Bürgermeister eines kleinen Dorfes im Suldaschen berichtete an den öffentlichen Ankläger: „daß dem Ortsbürger R. N. am vergangenen Abend sämmtliche Hühner mit „Postvorschuß“ vergiftet worden seien.“ Die Staatsbehörde, ihrer akademischen Vergangenheit eingedenk und sonach nicht unvertraut mit den oft so bedenklichen Wirkungen dieser Spezies auf Koffer, Packete und Briefe, kamte gleichwohl eine Anwendung wie vorliegend nicht und ließ daher den Bericht-erstatler persönlich vor sich fordern. Auf diesem Wege stellte sich denn heraus, daß der Mann allerdings nicht beabsichtigt hatte, die Toxikologie um eine neue Giftform zu bereichern, sondern in dem Besuche, ein Fremdwort auszudrücken, nicht ganz glücklich gewesen war. Er hatte „Phosphorus“ schreiben wollen. Ha! sagte die Staatsbehörde.

Amerikanische und englische Blätter erzählen allerlei Schurreien, deren erdichteter oder wirklicher Held der Präsident Lincoln ist. Die letzte uns zu Gesicht gekommene ist folgende: Als der Prinz von Wales im Begriff stand, sich zu verheirathen, ersuchte der britische Gesandte in Washington den Präsidenten Lincoln um eine besondere Audienz, um ihm das wichtige Document, in welchem die Königin Victoria das bevorstehende Ereigniß anzeigte, in Person zu übergeben. Zur bestimmten Stunde empfing der Präsident, mit ihm Herr Seward, den Gesandten im Weißen Hause. „Mit Verlaub, Exzellenz,“ begann Lord Lyons, welcher, nebenbei gesagt, unverheirathet ist, „ich halte ein eigen-



händiges Schreiben, meiner königlichen Gebieterin, der Königin Victoria, welches ich Ew. Exc. zu überreichen beauftragt bin. In selbigem Schreiben benachrichtigt Ihre Majestät Ew. Exc., daß Ihrer Maj. Sohn, Sr. H. der Prinz von Wales, im Begriffe steht, ein eheliches Bündniß mit S. R. H. der Prinzessin Alexandra von Dänemark. . . . Nach dem er in dieser Weise einige Minuten weiter perorirt, überreichte er dem Präsidenten den Brief und erwartete die Antwort. Derselbe war kurz, einfach und treffend: „Lord Lyons, gehe hin und thue desgleichen.“ Es wäre interessant, zu erfahren, mit welchem Erfolge der britische Gesandte in seinem Berichte an Ihre Maj. diese Antwort in die Sprache der Diplomatie übersetzt haben mag.

Brake, Februar 2. Auf einem Schiffszimmerplage zu Hammelwarden wurde gestern einem Zimmermann durch einen stürzenden Balken der Kopf derart zerquetscht, daß der Tod sofort erfolgte.

— In der Nacht von Sonntag auf Montag ist in einem Hause an der Schulstraße hieselbst ein Einbruch gemacht, mathematisch um zu stehen, da in dem betreffenden Gebäude sich eine Fleischräucherei befindet. Der eine der beiden Diebe, welcher sich schon im Hause befand, zerklümmerte, als er durch das Gesehrei einer Einwohnerin verdeckt

wurde, durch seine eilige Flucht einen Fensterflügel. Leider sind die beiden Stralche unbekannt geblieben.

+ Wie wir in Erfahrung gebracht, soll der Bau der Chaussee von Petershöhe über Strückhausen, Colmar, Neustadt, Frieschenmoor u. s. w. wieder in Frage stehen. Die Kosten der ganzen Strecke sollen sich nach dem Vorschlag auf ca. 48,000 Thlr. belaufen, wovon der Staat ein Fünftel tragen würde. Es klieben demnach von den betreffenden Gemeinden höchstens 40,000 Thaler zu decken, wovon jedoch schon 24,000 Thaler gezeichnet sind. Es verbliebe demnach nur ein Fehlbetrag von 15 bis 16,000 Thalern. Es ist wirklich zu bedauern, daß die reichen Grundbesitzer in dieser Gegend eine im Verhältniß so geringe Ausgabe scheuen. Eine rühmliche Ausnahme davon machen die Bewohner Colmars und einige in Strückhausen, welche geneigt sein sollen, die ihnen zufallende Strecke aus eigenen Mitteln herzustellen, wenn die Einwohner der dann noch übrigen Strecke ein Gleiches thun wollten, um den Anschluß an die Chaussee zu Petershöhe zu gewinnen. Wir möchten diesen einsichtigen Besitzern in Colmar und Strückhausen rathen, ihren Entschluß nur freisch zur Ausführung zu bringen; dieses würde seinen Eindruck auf die Einwohner der noch übrigen Strecke gewiß nicht verfehlen, und dieselben jedenfalls zur Weiterführung der Chaussee bewegen.

Nachdem vom Großherzoglichen Recrutirungs-Collegium zur Untersuchung und zur Lösung der Militärpflichtigen des Aushebungsbezirks Brake Termin auf

Mittwoch, den 15. März d. J.,
Vormittags 10 Uhr,
in Kimm's Gasthause hieselbst angesetzt ist, so werden die Zurückgekehrten aus dem Jahre 1843 bis zur No. 50 einschließlich und die im Jahre 1844 geborenen Militärpflichtigen hierdurch zur Vermeidung der gesetzlichen Nachteile aufgefordert, sich dazu persönlich einzufinden.
Amt Brake 1865 Janr. 30.
Strackenjan.

Töbter.

Die hiesigen Gewerbetreibenden werden hinsichtlich des Creditgebens an Schiffe und deren Befahrung darauf aufmerksam gemacht, daß es in ihrem Interesse liegt, sich sofort ihre specificirten Rechnungen vom Empfänger attestiren zu lassen, und im Nichtzahlungsfalle rechtzeitig Klage zu erheben; und endlich die neuen Bestimmungen des Handelsgesetzbuchs über die Befugnisse der Capitäne im und außer dem Heimathshafen (Art. 495 bis 502, Art. 452 bis 455, Art. 757 u. folg.); über die Rechte eines regelfertigen Schiffes (Art. 446) und über Verjährung (Art. 909 bis 911) nicht außer Acht zu lassen.

Brake, 1865 Febr. 2.

Großherzogliches Amtsgericht.
Lamm.

Wir Unterzeichneten machen hiermit bekannt, daß wir unterm heutigen Tage unsere sämtlichen Güter, als: Wohnhaus, Kohn und Mobilien, mit allen darauf haftenden Lasten und Schulden an unseren Sohn, den Kahnknecht Heinrich Vollmann zum Eigenthum übertragen haben

Brake (Hünshäufen), 1865 Februar 2.
Friedrich Vollmann u. Frau
Margarethe geb. Wichmann.

Frau Wittwe Siegeroth in Brake hat von ihrem an der Schulstraße belegenen Hause 3 Stuben mit 2 Kammern, Küche, Keller und Bodenraum im Ganzen oder getheilt mit Antritt auf Mai d. J. zu vermieten.

Nähere Auskunft erteilt
J. J. Meyer.

Dem hiesigen wie dem auswärtigen Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß mir einer der solidesten Schirmfabriken in Verbindung getreten bin, und offerire ich von jetzt an seidene und Alpaca-Regenschirme unter der billigsten Preisstellung ergebenst. Nur solide, dauerhaft gearbeitete Schirme werden abgegeben. Auch das Ueberziehen und Repariren aller Schirme werde ich, wie bisher, fortsetzen.
Brake, Februar 1865.

J. F. Schnizer.

Zu verkaufen.

Brake. Eine trachtige Stute, schwarz ohne Abzeichen; als Reit- und Wagenpferd zu gebrauchen.

Obercontroleur Stühring.

Zu verkaufen. Von meinen am Hafen belegenen Gartengründen wünsche ich noch einen Bauplatz von 42 Fuß Fronte und ca. 75 Fuß Tiefe zu verkaufen.
J. D. Eubren.

Ein gesundheitsbefördernder Liqueur.

Unter den vielen Liqueur-Fabrikaten der neueren Zeit, welche erfunden worden sind, um mit dem Wohlgeschmack auch wohltätige Wirkung zu verbinden, zeichnet sich der vom Apotheker N. F. Daubig zu Berlin combinirte und nach ihm benannte

N. F. Daubig'sche Kräuter-Liqueur

durch die wohlthunende Wirkung, besonders auf die Verdauung und die dadurch bedingte normale Blutbildung, aus, und wird dadurch zu einem der gesundheitsfördernden Liqueure unserer Zeit, wie dies aus dem nachfolgenden Anerkennungs schreiben hervorgeht:

„Sehr geehrter Herr Daubig! Durch mehrfachen Gebrauch Ihres Kräuter-Liqueurs von Seiten meiner Frau, welche schon längere Zeit an Magen- und Rücken-schmerzen, verbunden mit Hämorrhoidalbeschwerden, nervösem Reuchhusten und Schwerfälligkeit in den Gliedern, sowie häufigem Andrang von Hige nach dem Kopfe, litt, verspürte dieselbe eine überaus wohlthätige Linderung, so daß ich, da ich doch die gänzliche endliche Besserung meiner Frau sehrnächst wünsche, Sie freundlichst ersuche, mir vorerst 12 Flaschen unter Postnachnahme gefälligst senden zu wollen. Vensheim an der Bergstraße, bei Darmstadt (Großh. Hess.), den 23. Juni 1864.“

F. V. Laist, Kreisbote.

* Dieser Liqueur ist ächt zu haben: in Brake bei L. Ullmann, in Delzdane bei H. von Gökeln, in Reitlander-Herrenweg bei J. H. Weiske, in Strohausen bei G. Voigt.

Gebr. Leder's balsamische Erdnussölseife,

4 Stück
mit
Gebr.-Anw.
3 Egr.

ist als ein höchst mildes, verschönerndes und erfrischendes Waschmittel anerkannt; sie ist daher zur Erlangung und Bewahrung einer gesunden, weichen, zarten und weichen Haut bestens zu empfehlen und in gleichmäßig guter Qualität stets ächt zu haben bei

G. W. Carl Lehmann in Brake.

4 Stück
in
einem Packet
10 Egr.

Odenburg. 3 große Amböse, 5 Schraubstöcke der eine 100 Pfund schwer, und ein großer, noch gut erhaltener Blasebalg, sind billig abzugeben Langestraße N. 20.

Bei mir ist eine goldene Tuchnadel gefunden, welche der Eigentümer wieder abholen wolle.
Meitlen, Werkführer bei Ww. Seebeck.

Einem geehrten Publikum Brake's zur Nachricht, daß ich am Freitag, den 10. Februar, mit einer ausgezeichneten Auswahl von

Maskeraden-Anzügen

bei Herrn Gastwirth H. Adicks eintreffen werde, und halte dieselben bei billiger Preisstellung bestens empfohlen.
Odenburg, Januar 31.

J. F. F. Wohlken, Schneidernstr.

Strohausen. Ein im Kaufsch gelübter Tischler findet sofort Arbeit bei
Chr. Lettmers.

Boitwarden. Auf nächsten Mai sind noch 2 freundliche Stuben mit Kammer, Küche, Keller und Bodenraum, sowie beliebiges Gartenland an eine stille Familie zu vermieten.
Geschwister Grisebe.

Am Montag, den 6. Februar d. J., Abends 6 Uhr, ist im Hause des Gastwirths D. Ullmann zu Brake Versammlung der Brake's Rub-Versicherungs-Gesellschaft angesetzt, wozu sich sämtliche Interessenten bei Vermeidung der bekannten Brüche einzufinden wollen.
Der Cassenführer.

Oberhammelwarden. Sonntag, 5. Februar. Ball für Jedermann,

wozu freundlichst einladet
Chr. Schumacher.

General-Versammlung

der
Braker Seefahrts-Brüderschaft
am 9. Februar d. J., Nachmittags 2 Uhr,
in
D. Ullmann's Gasthause hieselbst.
Zweck der Versammlung:
Vorsteherwahl.
Brake, Januar 26. 1865. Die Direction.

Maskerade

in der

Union

am 12. Februar 1865.
Preis für Herren: 20 gr.
" " Damen: 10 gr.

Wer sich an der Subscription theilnähmt, erhält eine Herren- und Damen-Karte für 25 gr. Zu recht zahlreicher Theilnähmung ladet ergebenst ein
H. Adicks.

Odenbrol. Am Sonntag, den 5. Februar
zweites Casino
bei Beckhusen. Die Direction.

Braker-Schützenhof.
Sonntag, den 5. Februar.
Bürger- und Meisterball,
wozu freundlichst einladet

J. G. Tappin.
NB. Specielle Einladungen werden nicht erlassen. Abends kann nach der Charte gespeist werden.

Redaction, Druck und Verlag
von G. W. Carl Lehmann.

